



Ökoflächen: Das

Bauer Jean-Pierre Voyame produziert auf seinem Hof Fleisch und Beeren. Das kann man kaufen oder nicht. Er produziert aber auch Biodiversität. Die kaufen wir alle indirekt via Steuern – und wir tun gut daran.

THOMAS COMPAGNO

Da!» Jean-Pierre Voyame deutet auf die Wiese, auf der sich gerade ein Wachtelweizenschneckenfalter an einer Wiesenflockenblume gütlich tut. «Und da!» Er zeigt mit dem Finger auf den Weg. «Ein rotes Waldvöglein.» Während der Laie nun nach einem hübschen Singvogel Ausschau hält und sich wundert, dass die Dinger am Wegrand hocken sollen, schmunzelt Voyame und erklärt: «Das ist eine seltene Orchidee. Sie bevorzugt lichte, trockene Waldränder.»

Voyame interessiert sich für Blumen und Insekten. Deshalb sind ihm der seltene Schmetterling und die Orchidee aufgefallen. Dass sie auf seinem Hof überhaupt vorkommen, liegt aber an der Umgebung, die er geschaffen hat. Er bewirtschaftet einen Bio-Hof, den Hof Waldenstein in Beinwil SO. Die langjährige Bewirtschaftung als Bio-Hof hat dafür gesorgt, dass eine hohe Artenvielfalt gedeihen kann. «50 Schmetterlings- und 26 Orchideenarten, darunter über 20 Rote-Liste-Arten, konnten wir auf diesem Hof nachweisen», sagt Lukas Pfiffner vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau

(FiBL). Das sei doppelt so viel, wie an anderen Orten im Durchschnitt gefunden werden. Viele Arten, die auf dem Hof Waldenstein vorkommen, findet man in der intensiven Landwirtschaft kaum bis gar nicht mehr. Die Ursachen sind laut Pfiffner klar: «Das Gras wird zu früh und zu oft geschnitten, und es fehlen Kleinstrukturen.»

Auf dem Bio-Hof Waldenstein lässt sich zeigen, dass mit sorgfältiger biologischer Bewirtschaftung und gezielten Massnahmen eine sehr hohe Artenvielfalt erreicht wird. Dazu wurden dank finanzieller Unterstützung durch den

Leben am Rand

Kanton Solothurn unter anderem 1,2 Kilometer Waldrand ausgelichtet. Es entstanden über 85 Kleinstrukturen, die über die gesamte Betriebsfläche verteilt sind: Steinhäufen, Hecken, Büsche, kleine Tümpel und so weiter.

«Man muss nicht immer alles bis zum letzten Halm am Zaun mähen.»

Sie dienen als Kleinlebensräume für Reptilien, Amphibien, Falter, Vögel. Nun möchte das FiBL zusammen mit Akteuren des Naturschutzes und der Landwirtschaft das Projekt auf weitere Bio-Höfe im Tal- und Berggebiet ausdehnen.

Die Schmetterlinge und Orchideen befriedigen nicht nur Voyames biologischen Ehrgeiz, sie sind auch Geld wert. Die Blumenwiesen, die exten-

siven Weiden und die artenreichen Hecken gelten als wertvolle Ökoflächen und tragen zur Erhaltung der Artenvielfalt bei. Damit nimmt Bauer Voyame eine wichtige Aufgabe wahr, die ihm Bund und Kanton in Form von Ökobeiträgen entschädigen. Die Höhe der Beiträge hängt von der Qualität der Ökofläche ab. Je mehr wertvolle, besondere Arten auf der Fläche nachgewiesen werden, desto höher ist der Förderbeitrag. Gefährdete Arten wie der Wachtelweizenschneckenfalter und das rote Waldvöglein sind also bares Geld wert.

Natürlich könne nicht jeder Betrieb naturnahe Flächen in diesem Ausmass schaffen wie der Bio-Hof Waldenstein, sagt Lukas Pfiffner, Agrarökologe im Förderprojekt Biodiversität. Aber eine gewisse Grundausstattung sei auf jedem Hof möglich und wichtig. Auch

kleinflächige Massnahmen können einzelnen Arten helfen zu überleben, etwa eine kleine Hecke, die Vögeln und Insekten Unterschlupf bietet, oder ein Grasstreifen am Rand der Wiesen, der stehen bleiben kann. «In der Schweiz herrscht noch häufig die Ansicht, dass der Bauer unsauber gearbeitet hat, wenn er die Wiese nicht bis zum letzten Halm am Zaun mäht», erläutert Pfiffner. Dass dies ein Beitrag zur Förderung der Artenvielfalt sei, wüssten viele nicht.

Interview mit
Lukas Pfiffner:

► **link**
www.coopzeitung.ch/vielfalt



Rund um Nutzflächen herum können Ökoflächen Lebensraum für eine vielfältige Flora und Fauna sein: auch für den Gartenrotschwanz, den Schachbrettfalter, den Feuersalamander, die Blindschleiche und den Moschusbockkäfer.